

heimischen Thieren sei dies das theuerste Fell. Aber er hatte auch ein Stück Pelz von einer Meercotter, das war noch zarter und das Thier soll nicht viel größer sein, als die Fischotter. Von den Marderfellen will ich gar nicht reden, obgleich sie mir auch sehr gut gefallen haben, besonders die gelbe Kehle des Baummarders. Wenn die Jäger Nichts dagegen hätten, ich stellte dem Raubzeug auch einmal Fallen.

Pfarrer. Wenn Ihr es in Eurem Hause thut, wird es Euch wohl Niemand wehren. Ich will mich selbst freuen, wenn Ihr uns das Raubzeug wegsanzt. Aber Was saht Ihr denn noch weiter?

Klaus. Nun Alles werde ich gerade nicht behalten haben. Sie wissen, Herr Pfarrer, ein alter Kopf vergift leicht. Aber die Lämmerpelze aus Rußland mit den ganz krausen schwarzen oder grauen Haaren haben mir außerordentlich gefallen. Ich möchte nur wissen, wie es die Russen anfangen. Unseren Lämmern könnte man alle das Fell abziehen, es wäre kein einziges von der Sorte darunter.

Pfarrer. Die Russen haben aber auch die Pelze nöthiger, als wir. Ihr würdet doch nicht ganz mit ihnen tauschen.

Klaus. Das nicht, Herr Pfarrer, auch wenn mir der Kürschner einen Zobelpelz schenken wollte, der das Kostbarste unter allen seinen Sachen sein soll. Ich wäre aber schon zufrieden, wenn ich in den kalten Wintertagen einen von den Wolfspelzen umzuhängen hätte, welche, wie er versichert, auch vor den Motten sicher sind. Denn die gar zu zarten Felle möchten bei unser Einem nicht sehr lange dauern. Aber Eins muß ich Ihnen doch noch erzählen, Herr Pfarrer. Der Kürschner hatte auch einen Schwänenpelz da hängen. Ein Pelz von einem Vogel, das wollte mir gar nicht in den Kopf.

Pfarrer. Es mußte aber doch hinein, weil es wahr war.

Klaus. Ja Herr Pfarrer, und ich habe daran gelernt, daß noch gar Vieles möglich ist, was wir jetzt nicht wissen und denken.

19. Iltiß und Frett.

Diese beiden Thiere sind so nahe mit einander verwandt, daß manche Naturforscher der Meinung sind, das Frett sei nichts Anderes als ein ausgearteter Iltiß. Man will Dies vorzüglich aus den rothen Augen des gelblichen Fretts schließen, weil rothe Augen das Zeichen der Ausartung unter Thieren zu sein pflegen. Indessen sind Nachrichten vorhanden, daß man schon zu Zeiten der Römer, als in Spanien die wilden Kaninchen so überhand nahmen, daß die Einwohner vor ihnen Nichts mehr erhalten konnten, ein Thier aus Afrika gebracht habe, welches jene in ihren Höhlen verfolgte und dadurch der Landplage ein Ende machte. Dies Thier kann nicht wohl ein anderes gewesen sein, als das Frett, welches noch heutiges Tages auf Nichts lieber Jagd macht, als auf Kaninchen, und gerade um dieser Eigenschaft willen von Jägern in besonderen Kammern oder Kästen unterhalten wird. Hier wird es gewöhnlich mit Weißbrod und Milch gefüttert, Was allerdings zu seiner Zähmung beiträgt; allein um es gesund und muthig zu erhalten, muß man ihm abwechselnd auch etwas frisches Fleisch, am besten von Kaninchen reichen. Gegen den Winter nimmt der Jäger 1 oder 2 Frettchen in seine Jagdtasche — ihre Länge von $\frac{1}{2}$ Fuß hindert natürlich daran